

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Auswärts mit Post bezogen:**

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg bekommt man bei der  
**Administration:**  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-  
rmalig entsprechender Rabatt; jebe-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; un-  
gelegte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bievereingasse, Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 62.

Donnerstag 16. März 1876.

V. Jahrgang.

## Franz Deák's Brief.

Als es hieß, Franz Deák hat noch vor seinem Ende seine literarischen Erzeugnisse verbrannt, wußten wir, daß so mancher schätzenswerthe, vielleicht unerfessliche Beitrag zur Geschichte der letzten zwei Decennien verloren ging; wir waren überzeugt, daß so Manches von den Flammen verzehrt wurde, was uns hätte dazu dienen können, unsern Verstorbenen in seiner öffentlichen Wirksamkeit auch nach jenen Tiefen kennen zu lernen, die dem Profanen selbst bei den aufrichtigsten und geradesten Naturen verschlossen bleiben. Es gibt Gedanken, Gefühle, Erwartungen und Befürchtungen, die man hegt, aber nicht äußert, weil man sie als individuelle Erscheinungen des Seelenlebens verbergen zu müssen glaubt, um den Erfolg des intendirten Werkes nicht durch Beeinflussung rein seelischer Momente zu vereiteln. In solchen Augenblicken arbeitet der Geist von der Person abstrahirend „nach der Logik der Thatfachen“ im Vertrauen auf den guten Glauben, angesichts der ungewissen Zukunft, für die der greifbare Inhalt der Gegenwart, also gewisse Umstände und Verhältnisse den Anknüpfungspunkt bilden. Eine solche mit viel Selbstverleugnung verbundene Thätigkeit und Wirksamkeit ist erfahrungsgemäß Eigenthum nur bedeutender Menschen.

Deák hat das Ausgleichsrecht mitten unter den schwierigsten Verhältnissen geschaffen, er hat von dem ersten Augenblicke an, als sein Vaterland den constitutionellen Formen wiedergegeben war, mit klarem Willen und mit voller Bewußtheit, was anzustreben und zu erreichen sei, für die Interessen des Landes gekämpft, die Rechte desselben, wie sie ihm aus dem starren Buchstaben des Gesetzes entgegenleuchteten, in das volle Leben seines Volkes hinüber zu pflanzen getrachtet. Er hat in der Verfolgung des Zieles nicht einen Augenblick gewankt, und doch, als er im Jahre 1861 die Adresse an die Krone mit der ihm eigenthümlichen eisernen Logik verfaßte, um darzuthun, was an der Hand der Rechtscontinuität geschehen solle, hat er vielleicht den größten Kampf mit sich selbst gesucht, mußte sich früher selbst überwinden, um dem Geiste zu jenem Werke die Bahn zu ebnen, dem zu Liebe die Nation heute Deák's Namen segnet.

Im Jahre 1861 nämlich wurde Deák mit Cótóvós, dem nachmaligen Cultusminister, von Sr. Majestät zur Audienz nach Wien berufen. Das Octoberdiplom war zu jener Zeit bereits da, die Februarverfassung aber erst in Aussicht. Nach dieser Audienz schrieb Deák an seinen Schwager und vertrauten Freund Taráncsi, um — wie er sagt — die Träume mit dem kalten Bilde der Wirklichkeit bei denjenigen zu zerstreuen, die da glauben, „Alles sei gut, Alles sei bereits erreicht, was wir gewünscht.“ Nach einer kurzen Darlegung der die Audienz begleitenden Umstände, und des ihn wenig befriedigenden Resultates, ergeht sich Deák in einer Erwägung der politischen Situation von damals. Er schreibt:

Andererseits ist es meine Ueberzeugung, daß Ungarn sich noch nie in einer bedenklicheren Lage befand als diesmal. Selbst wenn wir von allen Seiten die besten Absichten voraussetzen, selbst wenn oben nicht absolutistische Ziele, unten nicht revolutionär überspannte Hoffnungen vorwalten sollten: selbst in diesem Falle erachte ich die Lösung von namentlich vier wichtigen Fragen fast für unmöglich.

Die erste und vielleicht aller schwierigste Frage

bilden die finanziellen Angelegenheiten. Wir werden die riesigen Lasten, mögen wir die Finanzen gemeinsam oder getrennt verwalten, zu ertragen nicht im Stande sein. Wenn wir die Staatsschuld auch theilen, so wird auf uns in verhältnißmäßig günstigem Falle selbst ein solcher Theil entfallen, daß dessen Zinsenlast zusammengenommen mit dem Antheil an der Erhaltung des Heeres, mit den Verwaltungskosten — sich durch die gegenwärtigen überaus schweren directen und indirecten Steuern allein nicht decken ließe, sondern es müßten diese Steuern um ein Beträchtliches erhöht werden, was Niemand will, Niemand in Vorschlag zu bringen vermöchte. Ganz entziehen von der Staatsschuldenlast könnten wir uns auch dann nicht, wenn wir uns von dem Reiche völlig lösteten; denn der größte Theil jener Staatsschuld, etwa 1 1/2 Milliarden, befindet sich in den Händen des Auslandes, und die auswärtigen Mächte würden es niemals dulden, daß ihre Unterthanen 1 1/2 Milliarden einbüßen, gerade so wie sie es nicht zugaben, zur Zeit, als sich Belgien von Holland löstete, und einen großen Theil der Staatsschuldenslast Belgien zugewälzt haben, welches noch heutzutage dieselbe tragen muß.

Die zweite wichtige Frage bildet die Armee. Weder der Kaiser noch die deutschen Staatsmänner, noch auch die Armee selbst würden darein willigen, daß das Heer entzweierteilt würde; sie wären eher bereit, zum Aeußersten zu schreiten.

Die dritte schwer lösbare Frage sind die nicht-magyarischen Nationalitäten, welche mit unerfüllbaren Anprüchen an uns herantreten. Die Kroaten, die Serben, die Rumänen wollen sich alle als selbstständige politische Nationen angesehen wissen und treten mit Forderungen hervor, deren Erfüllung das Land zerstückeln müßte. Es würden diese Forderungen Ungarn vernichten, einen Staatenbund an dessen Stelle setzen, innerhalb welchem die ungarische Nation, ohne natürliche vertheidigungsfähige Abgrenzung, nur einen Bruchtheil bilden würde.

Die vierte schwierige Frage betrifft die Behandlung jener gemeinsamen Reichsangelegenheiten, die von einander nicht getrennt werden können. Es kann ja doch ein Reich nicht zwei Minister des Aeußern, nicht eine zweifache Diplomatie haben; endlich sind die Schwierigkeiten des Handelswesens genau zu erwägen und vieles Andere.

Angesichts des wegen Venedig drohenden Krieges, angesichts der allgemeinen Aufregung, der überspannten Hoffnungen und der zerrütteten Verhältnisse des Reiches, erscheint die Lösung dieser vier riesig schweren Fragen fast als eine Unmöglichkeit. Kein Einzelner, keine politische Partei, Gottes Allmacht allein kann da helfen. Es ist leicht zu sagen: nicht nachgeben, die Anderen werden schon nachgeben. Wer soll denn nachgeben? Und welcher Art die Conzessionen immer sein mögen, Geld wird sich durch dieselben nicht herbeischaffen lassen.

Gar Viele sind der Ansicht, wenn nur einmal der zwölfjährige Absolutismus zu Ende und constitutionelle Verhältnisse an dessen Stelle getreten, sei nunmehr Alles in Ordnung. Allein das zwölfjährige absolute Regime hat eben alle Factoren des organischen Staatensystems verderbt; dasselbe hat die Einkünfte von drei oder vielleicht von noch mehr künftigen Generationen aufgezehrt, hat die Lebenskräfte erschöpft, Handel und Verkehr zu Boden geschmettert. Der Constitutionalismus vermag es

nicht, die Nachwehen schwinden zu machen, die aufgezehrte Lebenskraft wieder zu bringen. Die schwere Krankheit wäre wohl gebrochen, ob aber der entkräftete Organismus im Stande sein wird, all den zurückgebliebenen Krankheitsstoff zu bewältigen?

Du fragst: was haben wir also zu hoffen? Gott der Gerechte weiß es, der Mensch vermag es nicht einmal annähernd vorherzusagen. Möglich, sehr möglich kann daraus die Auflösung, der Zerfall Ungarns und des Reiches hervorgehen. Derjenige, welcher über die schwierige Lage des Augenblickes, über das Gebiet der Negation hinausblicken möchte, mit der einfachen Berufung auf das eine oder andere Gesetz allein sich nicht begnügt, sondern das Verlangen trägt, das Vaterland durch die positive That zu retten — der müßte sich selbst bald gestehen, daß es ihm an einer bestimmten Vorstellung in Bezug auf das „Wie“ völlig gebricht. Wie soll man nun auf Andere wirken, wie soll man ihnen den Weg zeigen, wenn man selbst den Weg nicht sieht, der aus diesem Labyrinth hinausführen soll?

Ich habe schon viele schwere Tage erlebt, schwer für's Vaterland, wie für den Einzelnen, doch nie eine Zeit, in welcher ich nicht mit offenem Muth und mit innerer Beruhigung den kommenden Ereignissen hätte entgegenzublicken vermocht, mit der Beruhigung nämlich, daß ich weiß, verstehe und empfinde, was in jedem einzelnen Falle meine Bürgerpflicht sein werde, was ich thun werde, den Erfolg natürlich vom Himmel erwartend. Jetzt fühle ich meine Sinne betäubt, meine Brust beengt, wenn ich dem Chaos von Eventualitäten entgegenblicke, welches sich uns bietet und angesichts dessen ein einziger Fehltritt das Vaterland in's Verderben stürzen kann. Nachgiebigkeit im Interesse der Versöhnung kann eben so verderblich sein, wie starres Festhalten.

Du sagst, das Vaterland blickt auf mich, baut auf mich seine Hoffnungen. Es wäre dies ein Unglück für das Vaterland wie für mich, wenn Dem so wäre. Denn viel zu schwierig ist das Uebel, als daß ich oder irgend ein anderer Einzelner das Vaterland zu retten vermöchte. Wie gerne wollte ich selbst Demjenigen folgen, der mir den Weg zeigen könnte, von dem sich mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen ließe, daß er an's Ziel führt.

Doch ich will mich nicht weiter auslassen, ich könnte über diese Fragen Bücher schreiben, und das Ende wäre doch nur der Beweis: daß ich nicht zu rathen, nicht zu helfen vermag.

Du wirst aus all' dem wohl die Situation oder doch wenigstens so viel erkennen, daß wir auf einem Vulkan schwärmen, auf einem Vulkan uns in den reizenden Bildern rothger Träume wiegen.“

Aus diesem Briefe ersehen wir, daß Deák sich rückfichtlich der Schwierigkeiten in keiner Illusion wiegte, er kannte und würdigte sie in ihrer ganzen Bedeutung, in welcher sie sich der Neugestaltung Ungarn's entgegenstemmen. An erster Stelle hebt er die volkswirtschaftlichen Beziehungen hervor, also gerade das, was kurz vor dem Ablaufe der formellen Geltung seiner Schöpfung wieder Gegenstand der lebhaftesten Controversen ist, und die größte Gefahr der Zerrüttung in sich birgt. Diese Erkenntniß verleiht daher auch dem Briefe den wahren Werth angesichts der Thatfache, daß Deák trotzdem mit unüberwindlicher Zähigkeit fortfuhr, das zu bewerkstelligen, was wir heute den „Ausgleich“ nennen, ohne die Ueberzeugung zu besitzen, daß das, was er schaffen will, den Keim

kräftigen Lebens in sich schließt! Es war nur der Glaube an die Gerechtigkeit, an die Macht des Gesetzes, an dessen ethischen Schranken des Menschen Willkür nicht rütteln sollte, und das Bewußtsein der Pflicht, die ihn alles das erfüllen hieß, was des Landes nationale Selbstständigkeit von seiner Einsicht zu fordern schien! Von diesen Kräften getrieben, strebte Deak das Ziel zu erreichen. Daß er die ihm in den Weg fallenden, von ihm selbst bezeichneten Schwierigkeiten zu überwinden trachtete, ist wohl gewiß; nur sind Zweifel darüber erlaubt, ob ihm auch gelungen, selbe zu überwinden, ob er nicht vielmehr manche dieser Schwierigkeiten bei Seite schob, die bei nächster Gelegenheit vermöge des Gesetzes der Trägheit in derselben Richtung fortwirkend, ebenso wie früher empfindlich waren? Wir werden kaum irren, wenn wir sagen, daß eine solche nur zur Seite geschobene Schwierigkeit — und gerade die empfindlichste — die „handelspolitischen Fragen“ bilden, deren endliche Lösung, wie sie deren wahre Natur erheischen würde, vertagt wurde. Die wirtschaftlichen Fragen vertragen eben keine Compromisse, die dahin zielen, die Entwicklung dieser Fragen von der natürlichen Richtung abzulenken, um sie irgend einer Theorie, einem künstlichen System dienstbar zu machen. So wie die Freiheit des Willens in dem religiösen und sittlichen Gesetze seine Schranke erkennt, ebenso besitzt die Gestaltung der wirtschaftlichen Dinge, wenn sie noch so sehr der Willensfreiheit dienstbar und biegsam wären, in den ethischen Anforderungen des Staates ihre Schranke. Wird diese überschritten, so artet die Freiheit zur Willkür, das staatliche Gebilde von der organischen Form zum Mechanismus aus, der stille steht, wenn auch nur ein Mädchen den genauen Zusammenhang verliert!

Dieser Brief also hat für uns den besonderen Werth, daß wir aus demselben klar erkennen, wie gerade der Führer, „der Weise“ der Nation, sich die Zukunft nicht rosig malte, daß er uns nur all das ver schwieg, was ihm einen unüberwindlichen Kummer bereitete, mit dem er aus unserer Mitte schied. Von seinem Parlamentsstuhle aus verhalten die Mahnrufe ungehört, vielleicht, daß die Stimme des Todten kräftig genug ist, uns von der Bahn abzulenken, die wir dünnelhaft betreten, und auf der wir bis zur Selbstvernichtung fortgeschritten sind.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. März.

Im Abgeordnetenhause gelangte heute der Bericht des Immunitäts-Ausschusses über die Fälle Kissely und Madarasz, deren Auslieferung vom Gerichte verlangt wird, zur Verhandlung. Der erste Fall wird ohne Debatte im Sinne des Berichtes auf Nichtauslieferung erledigt. Bei dem Fall Madarasz werden auf Verlangen des Dr. Emmer sämtliche Acten verlesen. Das Gerichte meint, eine Untersuchung wegen Meineides einleiten zu müssen. Emmer beantragt die Suspension der Immunität. Baron Kaas legt den Fall abweichend von dem Ausschussbericht dar und acceptirt Emmer's Antrag.

Paczolay erklärt, daß hier nicht der Platz zur Untersuchung des Rechtsfalles sei; die Frage sei nur, ob eine Verletzung vorliege. Nur weil keine Verletzung vorliegt, beantragt er die Auslieferung. Sonntag findet, die Klagerpartei habe es nur darauf abgesehen, Madarasz als Abgeordneten unmöglich zu machen; darum sei er gegen die Auslieferung. Pulszky appellirt an die Würde des Hauses und die Unabhängigkeit des Gerichtes und beantragt die Suspension der Immunität. Ernst Simonyi ist für die Immunität.

Karl Csereghy spricht in längerer Rede für die Auslieferung, welche aber bei der hierauf folgenden Abstimmung mit 132 gegen 123 Stimmen verworfen wird. Bei der Abstimmung ließ sich keine Scheidung nach Parteien wahrnehmen, Alles stimmte durcheinander. Hierauf folgte die Berathung über den Gesetzentwurf betreff der Dienstbotenordnung, welcher einstimmig als Grundlage der Spezialdebatte angenommen wurde. Die Spezialberathung gedieh bis zum §. 23.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 15. März.

Der einseitige Vorgang des Herrn Ministerpräsidenten in der Sachsenfrage hat bereits die ersten Früchte getragen. Aus Kronstadt wird nämlich gemeldet: Aus Anlaß des Gesetzentwurfes über die Regelung des Königsbodens beschloß soeben die hiesige Districtsvertretung (Sachsen und Rumänen einhellig), eine protokollarische Verwahrung gegen die Verletzung des Unions-Artikels und eine entsprechende Repräsentation an den Reichstag.

In Oesterreich scheinen die Landtage in Eclat-Scenen einander überbieten zu wollen. Im steirischen Landtage wies der Landeshauptmann, Herr v. Kaiserfeld, eine Interpellation an den Statthalter über die Militärpflicht der Lehramtskandidaten zurück, weil der auf die Interpellation bezügliche Paragraph der Geschäftsordnung nicht sanctionirt worden sei, der Statthalter folglich die Interpellation nicht beantworten könne und es der Würde des Landtages nicht entsprechend wäre, Interpellationen zu stellen, auf die keine Antwort erfolgt. Der Statthalter gab die beschwichtigende Erklärung, daß er Interpellationen auch in Zukunft beantworten werde, nur dürfe an die Beantwortung keine Debatte geknüpft werden, und in diesem Sinne sei die Nichtsanctionirung des betreffenden Paragraphen aufzufassen.

Im dalmatinischen Landtage demonstirte ein Theil der Nationalen unter der Führung Montis gegen den Landtags-Präsidenten Ljubissa, welchen sie beschuldigten, in Angelegenheit der dalmatinischen Bahnen Geld angenommen und sich über die Correctheit dieses Vorgehens nicht gerechtfertigt zu haben. Monti verlas eine Erklärung, daß er und seine Gesinnungsgenossen nicht im Landtage bleiben, so lange Ljubissa Präsident sei. Ljubissa entzog ihm das Wort, und als er trotzdem in der Vorlesung fortfuhr, schloß Ljubissa die Sitzung und verließ den Saal, gefolgt von beschimpfenden Rufen seiner Gegner. Es wird immer schöner im lieben Oesterreich!

Der Borsarberger Landtag hat in seiner Sitzung am 13. d. M. den bereits erwähnten Volksschulgesetzentwurf auf katholischer Grundlage in erster Lesung einem Ausschusse überwiesen.

Wie die „Deutsche Ztg.“ meldet, wird das gemeinsame Kriegsbudget pro 1877 wieder eine bedeutende Steigerung erfahren, denn der Kriegsminister beabsichtigt nicht nur zwei Millionen Gulden behufs Aufbesserung der Mannschaftsbezüge, 360,000 Gulden für die Verittennmachung der Hauptleute, sondern auch noch den Rest auf die dritte Million für Befestigungen und unter dem Titel „Erforderniß für diverse Auslagen“ mehr, als bisher bewilligt war, zu verlangen. Nachdem das Kriegsbudget pro 1876 fast 115 Millionen betrug und auch die zweite Rate für die Neubeschaffung der Uchatius-Geschütze pro 1877 eingestellt wird, so dürfte das Budget pro 1877 die Summe von 118 Millionen Gulden erreichen.

In Baiern tritt das Gerichte, daß Herr v. Luz seine Entlassung eingereicht habe, mit immer größerer Bestimmtheit auf. Sowohl seine Ministercollegen, als ein Theil der Linken im Abgeordnetenhause sollen nicht geneigt sein, seine Sache zu der ihrigen zu machen, sondern die Affaire Luz-Senestrey als seine Privatangelegenheit betrachten, welche er allein mit seinen Gegnern auszufechten habe. Im Club der Liberalen stellten einige Abgeordnete aus der Pfalz den Antrag, den Minister in dieser Angelegenheit zu unterstützen, blieben aber damit in der Minorität. Es wurde bemerkt, Herr v. Luz habe nicht bloß unterlassen, sich gegen den Vorwurf der Verleumdung zu wehren, sondern sogar sich mit Jörg, unmittelbar nachdem er ihm diesen Vorwurf zugeschleudert hatte, in ein Gespräch eingelassen. Er solle nur selber sehen, wie er herauskomme.

Die bayerische Kammer hat in ihrer Sitzung vom 11. d. M. das Budget und zwar zunächst die Erhöhung der Beamtengehälter berathen. Der Ausschussantrag, nach welchem die bisherigen Funktions- und Theuerungszulagen in den pensionsfähigen Gehalt eingerechnet werden, die von der Regierung beantragte weitere Zulage von 210 Mk.

aber abgelehnt wird, wurden mit 79 gegen 76 Stimmen angenommen. In der Debatte fiel von Links nach Rechts und von Rechts nach Links manches scharfe Wort. Der liberale Abgeordnete Frankenger warf der patriotischen Majorität vor, sie verstoße durch ihr Verhalten in der Beamtenfrage gegen die Prinzipien einer conservativen Partei, worauf der Abgeordnete Kufwurm erwiderte, Herr Frankenger scheine unter conservativer Partei eine Jagemaschine zu verstehen, wie in Preußen; eine solche gebe es in Baiern nicht.

In der Sitzung vom 13. d. M. folgte nach Erledigung der ersten Punkte der Tagesordnung Jörg's Initiativ-Antrag, betreffend das Landtagswahlgesetz. Jörg empfiehlt seinen Antrag; er kommt dabei auf die Nothwendigkeit einer Aenderung des jetzigen Wahlgesetzes zurück und führt aus, daß eine Aenderung nur auf der Basis directer Wahlen geschehen könne. Das jetzige Wahlgesetz sei ein Anachronismus. Redner wendet sich sodann gegen die frühere Aeußerung des Ministers des Innern, wonach keine Aussicht für das Zustandekommen eines neuen Wahlgesetzes vorhanden sei. Es sei des Redners feste Ueberzeugung, daß der erste Schritt zum Frieden ein neues Wahlgesetz ist; dadurch erfüllen wir, sagt er, den Wunsch des Königs.

Es folgt nun eine lebhaft, bisweilen erregte Debatte, woran sich Henle, Schauf, Ministerialrath Riedel für den dienstlich verhinderten Minister des Innern, Pfeuffer, Kufwurm, Hauck, Marquardsen, Huhn und Böll beteiligen.

Schließlich wird der Antrag, unterstützt von einer größeren Mehrheit, auch von Seite der Liberalen, an eine aus 14 Mitgliedern bestehende Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung unbestimmt, keinesfalls aber vor Freitag.

In Frankreich sind die Bureauwahlen in beiden Kammern beendet. Im Senat wurden zwei Mitglieder der Rechten und zwei gemäßigter Republikaner, in der Deputirtenkammer drei Republikaner und ein Mitglied der Rechten zu Vizepräsidenten gewählt. In der Notredamentkirche zu Paris fand Sonntag um 12 Uhr Mittags ein feierlicher Gottesdienst statt, um den Segen des Himmels auf die Arbeiten der Kammern herabzurufen. Eine zahllose Volksmenge füllte die Kirche, der Gouverneur von Paris, die Generalität und das Offizierscorps, sowie alle Staatswürdenträger wohnten demselben bei; ein großer militärischer Prunk wurde bei dieser Gelegenheit entfaltet. Herr Thiers, welcher von Velfort in den Senat und von Paris in die Deputirtenkammer gewählt worden ist, hat ein Schreiben an den Senatspräsidenten gerichtet, worin er anzeigt, daß er die Wahl von Paris annehme, dessen Vertreter er 40 Jahre lang gewesen, und sein Mandat als Senator niederlege. Thiers will sich an die Spitze der Gegner Gambetta's stellen und für die „conservative“ Republik wirken, eingedenk seines Ausspruches vom Jahre 1848: die Republik wird entweder conservativ sein oder gar nicht sein. Er thäte aber entschieden besser, sich das Motto des Erzbischofs von Paris anzueignen: die Republik wird entweder christlich sein oder sie wird gar nicht sein, denn, was Thiers will, das sind keineswegs conservative Prinzipien, sondern die legale Revolution in Permanenz in der Form der revolutionären Prinzipien von 1789. Eine am Sonntag (12. d.) stattgehabte Versammlung von 300 republikanischen Deputirten und Senatoren sprach sich dahin aus, daß sie auf ihrer jüngst gefaßten Resolution, betreffend die Nothwendigkeit der Erneuerung des Verwaltungspersonales, welches bisher die Republikaner bekämpfte, verharre.

Insbefondere betonte Gambetta in einer Rede die Nothwendigkeit dieser Erneuerung. Bezüglich des Ministeriums, jagte er, müsse man ohne Mißtrauen, aber auch ohne Vertrauen das Programm und die Thaten desselben abwarten. Am 18. März werden die Viktor Hugo im Senate und Raspail in der Kammer einen Gesetzentwurf wegen allgemeiner Amnestie für alle seit 1870 Beurtheilten vorlegen.

Angehts der heutigen Lage der Dinge schreibt die legitimistische „Union“: „Die katholische und monarchische Minorität kann sich nur bei Seite halten, gleich fern von allen revolutionären

Parteien, ihre Kraft aus dem Geiste eines unbefiegbaren Widerstandes schöpft. Die Stunde der Compromisse ist vorüber, die Regierung capitalist vor dem Feinde und der Marschall will nicht vertheidigt sein. Wir bekämpfen ihn nicht, aber wir können ihm nicht folgen!"

In Italien ist bekanntlich ein neues Wehrgesetz erlassen worden, welches nicht nur die allgemeine Wehrpflicht auf den Clerus ausdehnt, sondern als ein monströses Denkmal des revolutionären Hasses gegen die katholische Religion einzig in der Welt dasteht, denn wie ein italienischer Senator auseinandersetzt, kann auf Grund dieses Gesetzes jeder Priester bis zu 40 Jahren, sei er Vicar, Pfarrer, Domherr oder selbst Bischof, kurz, bekleide er was immer für eine kirchliche Würde, seiner Kirche, Pfarrei oder Diözese entzogen, in die Uniform und in ein Regiment gesteckt werden. Gegen dieses abscheuliche Gesetz, welches dem heiligen Vater den tiefsten Kummer bereitet, hat der Bischof von Orleans soeben unter dem Titel: „Zweiter Brief an Herrn Minghetti über das neue italienische Wehrgesetz“ eine flammende Brochüre erscheinen lassen, welche den Haß gegen die Kirche als die Mutter dieses Gesetzes bezeichnet und worin es u. A. heißt: „Italien glaubte seine Auferstehung nur auf dem Grabe des Katholizismus feiern zu können!"

### Tagesneuigkeiten.

\* (Se. Majestät der Kaiser und König) haben angeordnet, daß in allen zur Kaiserliche Kronherrschafft gehörenden Gemeinden den Eigentümern von durch das Hochwasser zerstörten Häusern das zum Wiederaufbau nöthige Bauholz gewährt werde. Ferner wurde der Ausgleich ihrer Steuerschulden veranlaßt.

\* (Der Kronprinz Erzherzog Rudolph) besuchte am Sonntag die Ausstellung des österreichischen Kunstvereins in Wien, der an diesem Tage eine bisher unerreichte Frequenz von mehr als 800 Personen hatte. Ungeachtet des störenden Gedränges verweilte der Erzherzog dennoch lange bei Betrachtung des Christusbildes von Gabriel Mayer.

\* (Von Don Carlos) bringt der „Univers“ die Meldung, daß er allen seinen in Frankreich sich aufhaltenden Anhängern gestattet hat, den von der alphonisistischen Regierung angebotenen „Inkulto“ anzunehmen. Der Aufenthalt in London dürfte noch vier bis fünf Monate währen; nach Ablauf dieser Zeit erwartet der König seine Gemahlin, welche in nächster Zeit ihrer Niederkunft entgegensteht. Am 10. d. hat auf Veranlassung des Königs in der katholischen Kirche von Saffron Hill ein feierliches Todtenamt für die gefallenen Carlisten stattgefunden. Im Schiff der Kirche war ein Katafalk errichtet, auf welchem ein Degen, eine carlistische Kopfbekleidung und eine Krone von Immortellen angebracht war. Der König und seine Umgebung erschienen in großer Trauer.

\* (Joseph Ritter v. Führich) Gestern Morgens halb 8 Uhr ist Führich selig im Herrn entschlafen. Seit mehr als Jahresfrist an den Folgen des Alters und auch namentlich an besorgnißerregendem Husten leidend, zeigte er in der letzten Zeit gewisse Anzeichen seines herannahenden Endes, das gestern Morgens eintrat. Seine Familie und zahlreiche Freunde trauern am Sarge des ausgezeichneten Mannes, dessen öffentliches Wirken als Künstler von Freund und Feind anerkannt ist. In ihm verliert die christliche Kunst einen ihrer besten Vertreter. Am 9. Februar 1800 zu Krágau in Böhmen geboren und der Sohn eines Zimmermalers und Anstreichers, verrieth er frühzeitig künstlerische Anlagen, welche der Maler Bergler, zu dem er von dem Vater 1816 nach Prag gebracht wurde, freundlich gewekt hatte. Seine ersten Bilder: „Otto von Wittelsbach“ und „Der Einsiedler von“ fanden Anerkennung und Käufer, und der junge Künstler bezog in Prag die Akademie. Die Compositionen, an die er später ging, waren das „Vater unjer“ und die „Genovefa.“ Letztere erwirkte ihm die Sympathie vornehmer Kreise in Wien und ein Stipendium, das ihm eine Reise nach Italien und einen längeren Aufenthalt in Rom ermöglichte. Mit Empfehlungs-

briefen des Fürsten Metternich traf er 1827 in der „heiligen Stadt“ ein und wurde bald in die Kreise der Künstler Overbeck, Julius Schnorr, Philipp Veit und Thormaldien gezogen. Durch Verwendung Overbeck's erhielt er den Auftrag, das Tasso-Zimmer in der Villa Massimo mit Bildern zu decoriren. Dadurch wurde auf ihn die Aufmerksamkeit des Königs Ludwig I. von Baiern gelenkt, und es wäre diesem jaft gelungen, den Künstler in München zu fesseln. Der Zug nach der Heimat war aber doch stärker, und er kehrte nach 3jährigem Aufenthalt in Italien erst nach Wien und dann nach Prag zurück, wo er bis 1834 verblieb, in welchem Jahre er als Custos an die akademische Gemäldegalerie in Wien berufen und später zum Professor der geschichtlichen Composition ernannt wurde.

\* (Der „Ungarische Lloyd“) hörte mit gestrigem Tage als Tagblatt zu erscheinen auf, und wird von nun an als Wochenblatt ausgegeben. Die Abonnenten werden durch die Bethheilung mit dem „Pester Lloyd“ entschädigt, so, daß diejenigen, die schon Abonnenten des Letzteren waren, nunmehr zwei Exemplare zum größeren Vergnügen erhalten!

\* (Preßfreiheitliches.) Die gestrige Nummer 32 der dreimaligen Ausgabe des „Volksblatt für Stadt und Land“ wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft in Wien mit Beschlagnahme belegt.

\* (Bahnunfälle.) Auf der Kaiserin-Elisabethbahn entgleiste vorgestern zwischen Zell am See und Saalfelden bei Salzburg infolge eines Schienenbruches ein Postzug. Maschine, Gepäck- und Postwagen sind umgestürzt; drei entgleiste Personenwagen blieben auf dem Damme, zwei Wagen auf dem Geleise stehen. Verletzt wurde Niemand. — Auf der Staatsbahn zwischen Toplowitz und Neustaditz hat sich gestern während des Vorbeifahrens eines Lastzuges eine Felsabstürzung ereignet; 7 Waggon und die Maschine sind entgleist, ein Getreidewagen wurde zertrümmert; das Personale blieb unverletzt. — Als am verfloffenen Dienstag der Kölner Courierzug (Andennes) Belgien passirte, fuhr ein mit Schießpulver beladener Karren über das Geleise und stieß mit dem Bahnzuge zusammen. Durch den Stoß explodirte das Pulver und der Zug erlitt eine furchtbare Erschütterung. Trotzdem blieben aber die Räder glücklicherweise auf den Schienen und der Zug konnte seinen Weg fortsetzen. Die Waggon sind wohl alle mehr oder minder beschädigt worden, die Fenster sind sämmtlich zersprungen und die Vorhänge verfenzt; doch kamen die Reisenden mit dem bloßen Schrecken davon und wurde Niemand verwundet. Schlechter ging es dem unvorsichtigen Kutsher, welcher 20 Meter weiter fortgeschleudert wurde und schwere Brandwunden erlitt.

### Localnachrichten.

\*\* (Die Passagier-Dampfschiffahrt) auf der Donau zwischen Preßburg und Wien, so wie zwischen Budapest und Wien beginnen am 17. d. M.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 15. März Mittags: 15' 3".

### Wirksamkeit des „Preßburger Consumvereines.“

#### II.

Von Seite der Leitung des Preßburger Consumvereines ist bezüglich des Lieferantengeschäftszweiges folgende Bekanntmachung ergangen:

Nachdem der Ausschuss des hiesigen Consumvereines bereits mit mehreren hierortigen Firmen das Lieferungsgeheft zu Gunsten seiner Vereinsmitglieder angebahnt hat, so werden die Mitglieder des Consumvereines hiemit verständigt, daß sie im Vereinslocale zu jeder Zeit die Geldnoten (Marken) kaufen können, — wobei ihnen sofort 5% Nachlaß gegeben wird, — mit welchem Gelde bei denjenigen p. t. Lieferanten baar gekauft werden kann, in deren Schaufenstern die „Lieferantentafel“ ausgehängen ist. Es dürfte sowohl den Mitgliedern des Vereines, als auch denjenigen, welche noch nicht Vereinsmitglieder sind, von Interesse sein, zu erfahren, daß mehrere Bäcker und Fleischauger als Lieferanten eingetreten sind, ja sogar die Firma Szentlélek mit der Tabaktrafik, so, daß nunmehr

die Mitglieder des Consumvereines auch um 5% billiger rauchen können.

Vorderhand sind folgende Firmen „Lieferanten“, bei denen mit Marken gekauft werden kann.

Apotheke: Heinrich, Sparfasse. Bäckerei: Wild, Fischertor und Landergasse. Bäckerei: Mayer, Konnenbahn. Bäckerei: Gruber, Schöndorfergasse. Bäckerei: Kraft, Michaelergasse. Buchbinder: Holderer, Langegasse. Buchhandlung: Stampfel, Sattlergasse. Druckerei: Koch, Hauptplatz. Fleischbank: Steger, Domberg und Grünmarktplatz. Galanteriewaaren: Großmann, Sattlergasse. Handschuhwaaren: Strommer, Hauptplatz. Hutniederlage: Poppera, Langegasse. Modewaaren und Leinwand: Edl und Comp., Hauptplatz. Musikalien: Streibig, jetzt Schreiber, Benturgasse. Optische Waaren: Haszmann (vorm. Fischer), Fischertor. Pelzwaaren und Aufbewahrung: Porubský, Langegasse. Photographisches Atelier: Kozics. Tabak und Zigarren: Szentlélek, Michaelergasse. Schreib- und Zeichenrequisiten: Hardtmuth, Michaelergasse. Sodawasser: Wendringh, Fischplatz. Uhren-Niederlage: Ulrich, Fischertor. Wäschwaaren: Rosenkranz, Sattlergasse. Zuckerbäckerei: Bode und Comp. Zwieback-Bäckerei: Fischer (Habermann), Wödriz. Ferner Fleischbank: Stampfel, Langegasse. Fleischhändler und Delikatessenhändler: Tuczel, Theaterplatz und Landergasse. Fleischhändler: Effenhauer, Grünmarktplatz. Stick- und Tapissierwaaren: Zernek, Langegasse. Posamentier: H. Timár, Michaelergasse, Gottthardt'schen Hause. Kunstblumenfabrik: Hergovits, Langegasse. Glasniederlage: Fleischner, Benturgasse. Gasthaus: Wellisch, Theaterplatz. Küchengeräthchaften: S. St. Pallehner, Kohlmarkt. Holz-Niederlage: Graf Moriz Pálffy, für Brenn- und Wertholz. Wein und Speisen über die Gasse: Palugyan. Kaffeehaus: Löw, Kaffeehaus: Hais. Fisch: G. Heybl. Bäcker: Pfeiffer, Donaugasse. Fleischbank: Kromas, Spitalgasse. Gasthaus: König von Ungarn.

Das Verhältniß der Lieferanten zum Consumverein ist in folgenden Punkten geregelt:

1. Die „Lieferanten-Firma“ des Consumvereines führt den Namen „Lieferant des Consumvereines“ (a fogyasztási-együtet árúzállítója) und hat sich in dieser Eigenschaft mittelst einer vom Consumvereine verabsolgteten Tafel, welche auf den Namen des Lieferanten lautet, dem Publikum im Schaufenster bemerkbar zu machen.

2. Das Verhältniß der Lieferanten zum Consumvereine ist vorderhand bis Ultimo Dezember 1876 festgesetzt, kann aber sofort gelöst werden, sobald die Bedingungen, welche das Lieferantenverhältniß regeln, — nicht genau und pünktlich eingehalten werden. In diesem Falle ist die Lieferantentafel vom Vereine abzuverlangen, respective vom Lieferanten zurückzusenden.

3. Der Lieferant, als Geschäftsfreund des Consumvereines, hat durch seine reelle und streng pünktliche Geschäftsführung das angestrebte Interesse des Consumvereines zu fördern. Er ist verpflichtet, sämmtliche Waaren seines Lagers (mit Ausnahme der k. ung. Monopolswaaren) gegen Geldzeichen (Papiermarken) des Consumvereines zu verabsolgen, es wäre denn: daß eine Beschränkung des Verkaufes für gewisse Waaren mit dem Lieferanten vereinbart worden wäre\*, — was aber auf der Lieferantentafel deutlich bemerkt sein müßte.

Dem gegenüber gewährt der Consumverein den Lieferanten für die oben festgesetzte Zeitdauer das ausschließliche (alleinige) Lieferungsrecht seiner Waaren an die Vereinsmitglieder. Eine Ausnahme obwaltet diesbezüglich für die Lieferung von Nahrungsmitteln (Brod, Fleisch, Speisen etc.), was eigentlich aus dem Wesen des Consumvereines selbstverständlich fließt.

4. Der Lieferant des Consumvereines verpflichtet sich mit seiner Ehrenhaftigkeit, die Geschäftsmarken (Geldzeichen des Consumvereines) allein nur an die Vereinskasse abzugeben, oder eventuell dieselben zum Wechseln beim Verkauf an Vereinsmitglieder zu überlassen; — niemals aber damit selbst einen Einkauf bei einem Lieferanten des Vereines zu machen, oder Jemand, der kein Vereinsmitglied ist — Geschäftsmarken zukommen zu lassen.

\* 3. B. Firma Szentlélek verkauft nur Zigarren und Tabak gegen Marken; Buchbinder Holderer liefert nur Buchbinderarbeiten etc. etc.

Ist aber ein Lieferant selbst Mitglied des Consumvereines, so erhält er für seinen Einkauf und Bedarf bei der Vereinskasse zu diesem Behufe eigens emittirte Geschäftsmarken.

5. Die Lieferanten erhalten für die eingenommenen Geschäftsmarken bei der Vereinskasse — je nachdem die Einlösung (die Zeit) mit den einzelnen Firmen festgesetzt wurde — sofort an den bekannt gegebenen Tagen und Stunden vom Tagescommissar das Baargeld, und rechnen bei dieser Gelegenheit die Percente ab.

Aus dieser Mittheilung ist ersichtlich, welcher großen Nutzen und Vortheil der Consumverein seinen Mitgliedern bietet; und da Jedermann Mitglied des Vereines werden kann, so wollen wir den §. 4 der Statuten, welcher die Bedingungen zum Beitritt bespricht, mittheilen:

Beitrittsgebühr als Mitglied des Vereines ist 10 fl., kann aber auch in Raten gezahlt werden. Tritt ein Mitglied aus, so erhält dasselbe 9 fl. zurück. Ein Gulden bleibt für den Reservefond zurück.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Weinmarkt im Röztelek.) Der heutige Weinmarkt war von Käufern ziemlich besucht, und wenn auch kein bedeutender Umsatz verzeichnet werden kann, so zeigt doch der von Woche zu Woche sich steigende Besuch des Weinmarktes, daß sowohl Producenten als Händler und Consumenten dem Weinmarkte in immer zunehmendem Maße ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der Wochenumsatz, insoweit derselbe zur amtlichen Kenntniß gelangte, betrug circa 600 Eimer, die zu diversen Preisen von 6—20 fl. angekauft wurden. Der Umsatz in hochfeinen Bouteille-Weinen ist andauernd lebhaft, und erfreuen sich zumeist Tolayer-Ausbruch in Bouteillen von 1—5 fl. fortwährenden Absatzes. An neuen Anmeldungen sind eingelangt: Tolayer Szomorodner 700 Bout. à 80 kr., Eigenthum des Szenteleky M., die gesammte 1875er Reifung der Rasinjauer Herrschaft, Biskupiezer alte Weißweine, ab Csaturner Bahnhof circa 900 Eimer à 10 fl. Menezer Ausbruch Bouteillenweine  $\frac{1}{2}$  Liter diverser Jahrgänge und Preise. Sendungen des Baron Kemény in Esombord 1874 Rißling, Muskateller und Ausbruchweine zusammen 92 Eimer im Preise von 15—30 fl. Tischweine des Hank Jakob, Karlovitzer Weißweine  $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$  fl. ohne und 7—8 fl. mit Faß, Karlovitzer Schiller  $5\frac{1}{2}$ —6 fl., und Karlovitzer Rothweine von 7 fl. aufwärts ohne Faß, per Eimer und Faß 1 fl. Zuschlag. Graf Alex. Karolyi 1873 Totis Rothweine à 20 fl. per Eimer. Bilicz D. 400 Eimer Belenzer 1874 Weißweine à 10 fl. per Eimer und Baralljaer Ausbruch in Bouteillen à 1 fl. In Summe betragen die Neuanmeldungen 1200 Bouteillen und 4190 Eimer Weine.

### Feuilleton.

Das Haus zum guten Hirten bei El-Biar in Algier.

(Schluß.)

„Wir haben ja nie daran gezweifelt“, sagte die Oberin mit einem gültig lächelnden Blicke auf die Laienschwestern, „der Name des Ortes war uns nur unbekannt.“

„Noch weiß ich aber nicht, wie Sie heißen?“ fragte ich, „ich meine nicht Ihren Klosternamen, ich meine Ihren früheren Namen in der Welt.“

„Ich heiße Caroline Bage.“

So, Caroline Bage? Ja, das ist ein echt westfälischer Name. Ich kenne den Namen recht gut.“

Und nun fragte sie und erzählte mir von ihren Eltern, von der Heimath auf rother Erde, und ich mußte ihr erzählen, wie es dort aussehe und was diese oder jene Menschen machten, die ich zufällig kannte. Die junge Landmännin war schon mehrere Jahre in El-Biar und wußte mir nicht genug zu sagen, wie sie sich in ihrem Berufe gefalle, und wie lieb die hochwürdige Mutter und die Schwestern zu ihr seien. — „Nun müssen Sie aber meine Milch kosten und meine Butter“, sagte sie dann plötzlich; „ich verwalte hier die Milchammer, unsere Milch und unsere Butter ist hier eben so gut, wie bei uns zu Lande.“

Nun ging es in die Milchammer. Alles war außerordentlich reinlich und sauber, weit sauberer als in den Milchammern der großen Bauernhäuser auf rother Erde. Noch eine Laienschwester und noch zwei Klosterfrauen kamen; sie waren auch aus Deutschland und wollten ebenfalls den Herrn sehen, der aus Deutschland gekommen war. Die Milch war vortreflich, wie die Milch von westfälischen Kühen. Ebenso gut war das Brot, welches im Hause gebacken wurde, und die Butter. „Gute Butter ist hier sonst selten in Afrika“, sagte die Caroline Bage, „und theuer; es mangelt an Kühen.“ Eine Klosterfrau brachte ein Glas und eine Flasche. „Sie müssen doch auch unsern Wein kosten, wenn Sie unser Brod und unsere Butter essen“, sagte die Oberin; „wir haben seit einiger Zeit versucht, hier auch Wein zu bauen.“ Ich trank ein Glas von dem rothen Wein. Der Wein war der beste afrikanische Wein, den ich getrunken habe, weit besser als der Wein von Staouéli und von Medeah. Er hatte die Farbe und den Geschmack eines guten Bordeauxweines, war auch von derselben Stärke.

Nach einer halben Stunde verließ ich das Haus zum guten Hirten in El-Biar, um nach Algier zurückzukehren, voll Hochachtung und Bewunderung gegen die Frauen, welche sich hier eine Stätte echt menschlicher und christlicher Wirklichkeit mit Aufopferung alles dessen, was die Frau sonst im gewöhnlichen Leben an das irdische Dasein fesselt, geschaffen haben. Wie in dem Hause zum guten Hirten bei Berlin, war auch hier mir kein Zug von Selbstüberhebung, von klösterlicher Prüderie oder von religiöser Frömmelikeit entgegengetreten. „Sie waren nicht todt in der Welt“, diese Frauen vom guten Hirten, wie die Trappisten von Staouéli, welche ich einige Tage später besuchte, und welche der Meinung waren, in gloriam Dei hungern, frieren und schweigen zu müssen, nein, sie lebten in ihrer Einsamkeit ein Leben für die „Armen und Elenden“ dieser Erde. Die Oberin, mehrere Klosterfrauen und Laienschwestern begleiteten mich bis an das Gartenthor, welches in's Freie führte; in herzlicher Hochachtung reichte ich ihnen Allen die Hand und versprach Caroline Bage, in ihrer Heimath auf rother Erde zu erzählen, wie glücklich und wie zufrieden sie sich in ihrem Berufe im Hause zum guten Hirten in Afrika fühlte.

### Meteorologische Beobachtungen vom 14. März.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° in Millim.	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millim.	Lufttemperatur in Farenheit	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Beobachtet von
7 U M.	745.19	+ 2.6	4.6	82	WS	1	S	7
2 „ Ab.	745.72	+ 7.8	3.6	46	WS	2	HS	4
9 „ Ab.	747.00	+ 7.4	4.1	53	WS	2	S	10

Dzongehalt: während der Nacht 11, während des Tages 9. Niederschlag am 13.: 7.25 Mm.

Seine k. und k. Apostol. Majestät haben die Eröffnung der

## XVII. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

für Civil-Zwecke der diesseitigen Reichshälfte

anzubefehlen und allergnädigt zu bestimmen geruht, daß der Reinertrag dieser Lotterie dem Salzburger Landes-Ausschusse behufs der Gründung eines Findelhauses, der etwaige Rest aber zu gleichen Theilen dem Wiener Frauen-Erwerb-Vereine und dem nied.-österr. Findelfonde zugewendet werde.

Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß eröffnet die k. k. Lotto-Gefälls-Direction diese Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie, deren Gewinne nach dem Spielplane zusammen in 220,000 Gulden Nominal bestehen.

Diese besonders reich ausgestattete, mit außergewöhnlichen Vortheilen für die Theilnehmer verbundene Lotterie enthält 5273 Treffer, und zwar:

1 Haupttreffer mit 80,000 fl.	Bapier-Rente mit 2000 fl. Zinsengenuße vom 1. Mai 1876.	100 Treffer in Wiener Communal- (Prämien-)Losen zu je 100 fl. Nominal.
1 „ „ 15,000 „		1500 Serien-Gewinne in Salzburger Losen zu je 20 „ „
1 „ „ 5,000 „		1000 Serien-Gew. im Baaren zu je 20 „ „
20 Treffer mit je 1,000 „		2500 Serien-Gew. im Baaren zu je 10 „ „
100 „ „ 100 „		
50 „ „ in Creditlosen zu je 100 fl. Nominal.		

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 4. Mai 1876.

Das Los kostet 2 fl. 50 kr. ö. W.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Karl Latour von Thurmburg.

Wien, am 1. December 1875.

Die Lose können in Wien bei der k. k. Lotto-Direction, Stadt, Riemergasse Nr. 7, Jacoberhof, Abtheilung für Staats-Lotterien zu wohlthätigen Zwecken, sowohl einzeln als auch in Partien bezogen oder schriftlich unter Anschluß des entfallenden Geldbetrages bestellt werden. Ferner sind dieselben zu haben in Wien in allen k. k. Lotto-Collecturen und k. k. Tabaktrafiken; in den k. k. und l. ungarischen Ländern: bei allen Lotto-Kemtern und Lotto-Collectanten, bei den Steuer- und Postämtern, Tabakverschleißern, Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Stationen-Kemtern, sowie bei den in vielen Städten und bedeutenderen Dörfern der Monarchie aufgestellten Losablag-Organen.

### Wiener Börse vom 14. März.

	Geld	Baare
5proc. Bapier-Rente	67.25	67.35
ditto in Silber	70.60	70.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.50	77.—
Siebenbürgische	76.—	76.50
Weingebent-Abkündigungs-Oblig. 100 f	73.50	73.75
1864er Staatslose 100 fl.	131.50	132.50
1860er ganze	111.10	111.40
1860er Häufel	120.—	120.50
Credit	164.50	165.—
4proc. Dampfschiff	95.75	96.25
Dfuer	30.—	30.25
Graf Salm	38.25	38.75
„ Bässy	29.50	30.—
„ Clary	29.50	30.—
„ St. Geneis	29.—	29.50
„ Waldstein	23.75	24.25
„ Reglewick	14.50	15.50
Rudolflose	13.60	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	74.50	74.75
Türkische voll eingezahlt	21.75	22.25
Nationalbank	898	900
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	168.20	168.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	158.50	159.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	71.60	71.80
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	36.—	36.50
Franco-Austrian	26.50	27.—
„ Hungarian	35.—	37.—
Nordbahn 1000 fl.	1820	1825
Staatsbahn	281.—	281.50
Lemberg-Tzernowitz-Jassy	126.50	127.—
Ung. Nordostbahn	109.50	110.50
Ung. Ostbahn	40.—	40.50
Siebenbürger Bahn	103.—	103.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.75	100.—
Rand-Ducaten	5.43	5.44
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.26	9.27
20-Markstücke	11.34	11.36
20-Francstück	9.26	9.27
Silber	163.75	163.85

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarettaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“